

Fellbach mit Schmidlen und Öffingen (10, 1991, S. 392f.), Erolzheim (11, 1992, S. 406), Böhmenkirch (ebd. S. 415f.), Gönningen (ebd. S. 416f.) usw. Bei einer Qualifizierung würde das neue Heimatbuch für Weingarten einen der besten Plätze erhalten. Der Stadt gelang es nämlich, sich die sachverständige Mitarbeit einiger Professoren der dortigen Pädagogischen Hochschule zu sichern. Diese wiederum konnten nicht weniger als 50 Autoren verpflichten. Mancher von ihnen steuerte nur wenige Seiten bei, diese aber meist mit hoher fachlicher Kompetenz.

In einem ersten Teil wird die »Natur- und Kulturlandschaft« um Weingarten geschildert (S. 23–76). Der Schwerpunkt liegt indes auf der Geschichte. Sie ist in drei Perioden gegliedert: Von der Frühgeschichte bis 1800, von 1806 bis 1945 und schließlich die Entwicklung der Stadt seit Kriegsende. Dieser letzte Abschnitt schildert auch die Gegenwart: Bevölkerung, Wirtschaft, Schulen, Kultur, Garnison, religiöses Leben, katholische Gesamtkirchengemeinde, evangelische Kirchengemeinde, Benediktinerabtei, Blutritt, Mundart und Brauchtum, Vereine. Der Schwerpunkt der beiden ersten historischen Teile liegt, wie könnte es anders sein, auf der Geschichte des Klosters. Seine Entwicklung wird umfassend und kompetent beschrieben. Besondere Aufmerksamkeit fanden die Barockzeit, das barocke Münster mit seinen Kunstschatzen und die Heiligblut-Verehrung.

Deutlich wird auch, daß der neuralgische Punkt in den letzten einhundert Jahren das Verhältnis zur benachbarten ehemaligen Reichsstadt Ravensburg war. 1938 wurde Weingarten dorthin eingemeindet. Nach dem Krieg stellte die französische Besatzungsmacht die Selbständigkeit wieder her. Einem neuen Versuch der Eingemeindung, den die Landesregierung von Baden-Württemberg (1973–1975) unternahm, konnte die Stadt durch einen Prozeß vor dem Staatsgerichtshof begegnen.

Einige Korrekturen verlangt der Abschnitt über das Theater in der Barockzeit (S. 244–246). Der Autor scheint allein die Arbeit von Gebhard Spahr über die »Theaterpflege im Kloster Weingarten 1697–1730« (Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 16, 1957, S. 319–330) ausgewertet zu haben. Vor allem der Aufsatz von Gisela Zeißig »Das Theater der Benediktiner in der Barockzeit: Das Beispiel Weingarten« (Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 9, 1990, S. 67–75) hätte weitere Informationen geboten, so zum Beispiel einen Hinweis auf eine zweite große Sammlung zur Weingartener Theatergeschichte, heute in der Diözesanbibliothek Rottenburg. Es sind ca. 130 Texte, und zwar aus der Zeit von 1740 bis 1780.

Aufmerksamkeit verdient auch das Bild der Argonnenkaserne, die am 17. April 1945 bombardiert wurde (S. 375). Die Kaserne wurde damals als Lazarett genutzt. Nach allem zu schließen erfolgte die Zerstörung nicht durch den Bombenteppich einer hochfliegenden Formation, sondern durch Angriffe mit Jagdbombern. In Frage kommt eine jener Thunderbolt-Staffeln, über welche die französische Armee damals verfügte. Die Piloten dieser Flugzeuge fielen allgemein nicht so sehr durch besondere Tapferkeit, sondern durch eine krasse Unkenntnis der Haager Landkriegsordnung, d. h. durch die Jagd auf Zivilisten und im Freien arbeitende Bauern, durch Attacken auf Lazarettzüge (so bei Horb a. Neckar) und ähnliche »Heldentaten« (sprich Kriegsverbrechen) auf. In Weingarten gab es unter den Krankenschwestern und Schwerverwundeten 48 Tote.

Alle Texte sind durch zahlreiche Bilder, auch Karten illustriert. Die Auswahl war sorgfältig. Die Stadtgemeinde Weingarten und ihre Bewohner können auf ein solches Heimatbuch stolz sein.

*Rudolf Reinhardt*

## 8. Württemberg – Baden/Baden-Württemberg

AXEL GOTTHARD: Konfession und Staatsräson. Die Außenpolitik Württembergs unter Herzog Johann Friedrich (1608–1628) (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B: Forschungen, Bd. 126). Stuttgart: Kohlhammer 1992. 498 S. DM 64,-.

Der Autor dieser Dissertation der Geschichtswissenschaftlichen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen hat sich ehrgeizige Ziele gesetzt. Unter anderem soll das Geschichtsbild der Deutschen, in dem das Jahr 1608 bisher keinen festen Platz hatte, erweitert werden. 1608 sei kein Allerweltsjahr gewesen, damals habe »die größte von Menschenhand verschuldete Katastrophe ihren Anfang genommen.« In dieses Jahr fiel auch der Regierungsantritt des jungen, fünfundzwanzigjährigen Regenten, des Herzogs Johann Friedrich von Württemberg, der unter seinen Zeitgenossen als einer der besonnensten und friedliebendsten Fürsten des Deutschen Reiches galt. Wie Johann Friedrich und seine außenpolitischen Berater (einige unter ihnen hervorragende Politiker) das Herzogtum Württemberg durch die Wirren

zweier aufgewühlter Dezennien zu steuern versuchten, wie die Möglichkeiten und Grenzen eines diplomatischen Krisenmanagements im Vorfeld und im ersten Drittel des Dreißigjährigen Krieges aussahen, soll umfassend, mit Einschluß der Friedens- und Konfliktforschung, der Militär- und Diplomatengeschichte untersucht werden.

Die Arbeit orientiert sich an der Reichsgeschichte und verfolgt dann die zahlreichen Verästelungen der württembergischen Politik. Der Autor will viel erzählen, »zwischen nebulösem Schwadronieren über das Große und Ganze und antiquarischem Übereifer liegt ... das Bemühen, detailliert erhobene Befunde auf ihren exemplarischen Gehalt hin zu durchleuchten«. Die Studie beginnt mit dem »Epochenjahr 1608« und endet mit dem Jahr 1628, das als einschneidendste Zäsur in der württembergischen Außenpolitik in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bezeichnet wird. Für Württemberg war es eine Überlebensfrage, zwischen den zunehmend unvereinbaren Polen der Glaubenstreue, Reichstreue und Friedensliebe eine Harmonisierung zu versuchen. Dieses Bemühen wird in neun Kapiteln dargestellt. Im ersten Kapitel werden die labilen linksrheinischen Besitzungen Württembergs und das schwierige Verhältnis zu Österreich untersucht. Die folgenden Kapitel behandeln die Aktivitäten um die Union. Die Kapitel 6–8 zeigen den Weg auf, der in den Krieg führte, und schildern das Ende der Union und die vermittelnde Neutralität Württembergs. Das letzte Kapitel macht deutlich, daß Württemberg im Jahre 1628 am Rande des Abgrunds stand. Johann Friedrich hinterließ sein Territorium in einem desolaten Zustand. Der Stuttgarter Herzog und seine Räte hatten sich während der ganzen Regierungszeit Johann Friedrichs in einem unlösbaren Dilemma befunden: eine eindeutige Parteinahme für eine Seite war zu riskant, eine zu starke Distanz gefährlich. Es gab für sie eigentlich nur ein Ziel: die Absicherung der eigenen Position in einer unruhigen Zeit des Reiches. Deshalb war ihre Vermittlungsdiplomatie nicht ideologisch oder missionarisch, sondern in erster Linie pragmatisch orientiert. Aber die Handlungsfreiheit einer Mittelmacht wie Württemberg, eine eigenständige Außenpolitik zu betreiben, war gering. Schließlich habe der Wiener Katholizismus (!) und die uneingeschränkte Macht der Waffen gesiegt. Württemberg mußte in diesen Jahren den Weg in ein kümmerliches Satellitendasein im Schatten des siegreichen Habsburgerreiches antreten.

Die Arbeit ist kenntnisreich, das Material wurde mit viel Fleiß zusammengetragen. Ein wichtiges Thema der württembergischen Landesgeschichte wird neu und umfassend erschlossen. Aus einer landesgeschichtlichen Position heraus werden allgemeine Situationen erwägenswert und zuweilen originell beleuchtet. Der Verfasser dieser Dissertation will nicht »das widerborstige Zeitalter wohlfeil schulmeistern und einem roten Faden entlangbürsten«. Er selbst bürstet seine Untersuchung der Chronologie entlang, was durchaus zu begrüßen ist. Beim wohlfeilen Schulmeistern greift er kräftig zu. Ein Verzeichnis der Personennamen und ein Register der wichtigen Sachbetriebe erschließen die umfangreiche Arbeit. Warum ein Ortsregister weggelassen wurde, ist nicht ersichtlich.

*Andreas Zieger*

HANS-JÜRGEN KREMER (Bearb.): Das Großherzogtum Baden in der politischen Berichterstattung der preußischen Gesandten 1871–1918. Zweiter Teil: 1900–1918 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde. Reihe A Bd. 43). Stuttgart: Kohlhammer 1992. VIII und 737 S. Kart. DM 98,-.

Auch der zweite Teil der preußischen Gesandtschaftsberichte aus Karlsruhe wurde von seinem Bearbeiter mit der gleichen Sorgfalt und großem Arbeitsaufwand herausgegeben wie schon der erste Teil (Vgl. unsere Besprechung im Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 11, 1992, S. 371 f.). Die Zahl der vorwiegend biographischen Anmerkungen ist eher noch umfangreicher als im ersten Teil. Die versprochenen Register sollen nun in einem dritten Band erscheinen, dafür wurde der zweite Teil ergänzt durch solche Berichte, die nur noch im Konzept vorhanden waren und bisher in Merseburg lagen. Darunter finden sich einige interessante Schreiben aus dem Jahre 1874, die zeigen, wie sehr sich die badische Regierung bemühte, bei der Besetzung des Freiburger Erzbischöflichen Stuhles im Einverständnis mit Bismarck zu handeln.

Das dominierende Thema der Berichte nach 1900 blieb für den preußischen Gesandten auch weiterhin das parlamentarische Geschehen in Baden: die Diskussionen im Landtag, die Richtungskämpfe in den Parteien und vor allem die Wahlen, wobei die durch das Mehrheitswahlrecht bedingten Stichwahlabkommen das besondere Interesse des preußischen Gesandten fanden. Sie erschienen ihm teilweise als recht merkwürdig und der heutige Leser kann dies nachvollziehen, wenn z.B. die Antisemiten 1903 in